

I.L. Krauß

Die
Braut von
Bärenfels

HISTORISCHER LIEBESROMAN

FOREVER 

1365, Bärenfels im April



»Es tut gut, die muffige Enge der Stadt hinter sich zu lassen!« Engelbrecht schritt durch den Speisesaal, wo die Mägde alle Fenster geöffnet hatten, und atmete tief ein. »Die frische Luft des Hotzenwaldes, was habe ich sie vermisst!«

Agnes saß bei ihrer Mutter in der Fensternische und stickte. Verstohlen grinste sie vor sich hin. Der Vater hasste das höfische Getue, die Förmlichkeiten, die ihm in der Stadt auferlegt wurden. Genauso wie sie. Hier auf der Burg Steinegg – oder Bärenfels, wie sie sich seit neun Jahren nennen durfte – war ihr Leben so viel freier.

Sie schielte zu ihrer Mutter und nahm befriedigt zur Kenntnis, dass auch sie heimlich lächelte, während sie auf ihre Stickerei konzentriert blieb. Allen gefiel es hier draußen viel besser.

Der Schnee hatte sich kaum zurückgezogen, da hatte es Engelbrecht zurück nach Wehr gedrängt. Seine ganze Kindheit hatte er im südlichen Schwarzwald verbracht, in der Wildnis, wie Elsbeth gerne stichelte.

Agnes gab ihr recht – dies war die Wildnis, und sie war atemberaubend. Dunkelgrüne Buchen und Tannen kämpften sich die steilen Felskanten empor. Das schroffe Gestein zeigte die Baukunst der Natur in Felsüberhängen, Höhlen und Tunneln. Hinter jeder Kante gab es ein neues Wunder zu bestaunen: einen schäumenden Wasserfall, ganze Teppiche aus Blüten, den Bau eines Fuchses, vor dem sich die Welpen balgten, und tief im Tal gurgelte und fauchte der Fluss. Nichts war schöner als die ausgedehnten Spaziergänge und Ritte entlang der Schlucht und in die Tiefen des Waldes.

An diesem Tag aber blieb sie auf der Burg. Gerade erst waren sie angekommen, zudem hatte sich Wernher angekündigt. Er kehrte zurück vom großen Turnier zu München, und er hatte sich nicht nur dort einen Namen gemacht. Über Basel hinaus sprach man bis nach Burgund und Breisgau von ihm, selbst in Lothringen hatte man von dem Ritter von Bärenfels gehört.

Nicht nur Wernher wiederzusehen bereitete ihr Herzklopfen. Ein Freund von ihm hatte sich angekündigt, und ihre Mutter hatte ihr verraten, dass der junge Ritter ledig war. Agnes war siebzehn Jahre alt, und damit war es höchste Zeit zu heiraten.

Wie dankbar sie ihrem Vater war, ging es ihr durch den Kopf. Dass er ihr Zeit gelassen hatte, nach dem Richtigen Ausschau zu halten, wo die meisten edlen Fräulein mit spätestens vierzehn oder fünfzehn unter die Haube kamen, rechnete sie ihm hoch an. Obwohl er es nie ausdrücklich erwähnt hatte, so hatte sie doch das Gefühl, er ließe ihr ein

Mitspracherecht bei der Wahl des Bräutigams. Sein Wunsch war es, dass sie glücklich war, daran bestand für sie kein Zweifel.

Lange hatte sie sich nichts aus den jungen Burschen gemacht. Es war noch so viel Zeit, hatte sie sich immer gesagt und war lieber durchs Wehratal gestreift. Doch nun, langsam aber beständig, wuchs der Wunsch in ihr, einen Ehemann zu finden. Auf den wenigen Turnieren, die sie besuchen durfte, sah sie sich die jungen Männer genau an, die ihr beim Aufeinandertreffen mit anderen Familien vorgestellt wurden. Sie besaß genaue Vorstellungen davon, wie ihr Zukünftiger sein sollte: mutig und stark, aber auch klug und nachsichtig, ein echter Edelmann, am besten ein Ritter.

Noch war jedoch keiner dabei gewesen, der ihr Herz höherschlagen ließ. Einzig wenn sie manchmal an Hildebrand dachte, wurde ihr zugleich warm und flau im Magen. Da er ihr in den Jahren wenig Beachtung geschenkt hatte, war ihr nichts anderes geblieben, als ihn aus der Ferne zu bewundern. Ob er noch unverheiratet war? Sie hatte nie gewagt, Wernher nach ihm auszufragen.

Die Mägde begannen, den Tisch zu decken. Der Kaplan betrat den Saal und grüßte Engelbrecht und die Frauen. Agnes mochte ihn sehr. Stets trat er würdevoll und freundlich auf. Mit dem geringsten Gesinde ging er ebenso respektvoll um wie mit der hohen Herrschaft.

Engelbrecht wandte sich an ihn. »Habt Ihr Kunde von den jungen Herren?«

Mit einem bedauernden Lächeln schüttelte der Geistliche den Kopf. »Noch nicht, Herr. Aber mein Gefühl sagt mir, sie können nicht mehr weit sein!«

Die Speisen blieben in der Küche. Agnes und Elsbeth hielten Ausschau am Fenster und lauschten angestrengt, ob Hufgeklapper die Ritter ankündigte. Anna, eine Magd von fünfzehn Jahren, stellte die Teller auf den Tisch und schlich an die Frauen heran. Auf Zehenspitzen spähte sie zwischen den Köpfen der beiden hinaus.

Seufzend wandte sich Agnes um und grinste Anna zu, die sich erschrocken zurückzog. Agnes ließ sich in den Sessel fallen und nahm Stickrahmen und Nadel wieder auf.

»Du bist ja ganz aufgeregt, mein Kind«, ertönte die Stimme des Vaters neben ihr. »Sieh nur, Elsbeth, ihre Wangen glühen wie frisch erblühte Rosen!«

Agnes sah erst ihn an, dann die Mutter. Sie verkniff sich ein Schmunzeln. Ihr schien, als wären beide ebenso nervös wie sie selbst. Plötzlich schrillte eine Stimme durch den Saal.

»Sie kommen!«

Überrascht blickten sie zum Eingang der Halle. Konrad, der Page, schlitterte auf dem polierten Boden herein. Elsbeth schnappte überrascht nach Luft.

Engelbrecht stürzte dem Jungen entgegen und packte ihn an den Schultern. »Ist das wahr?«

Auf den Wangen des Pagen leuchteten rote Flecken, keuchend nickte er. Über das Gesicht ihres Vaters breitete sich ein Grinsen aus.

»Sie kommen!«, brüllte er und stürmte nach draußen.

Agnes und Elsbeth drängten sich ans Fenster. Dort trabte er, der lackschwarze Hengst. Wernher selbst saß auf seinem kleinen Fuchs und führte Bukephalos an der Hand, ein Knappe ritt nebenher. Das gelbe Banner mit dem schwarzen Bären wehte hoch über ihm. Ein Ritter auf einem Braunen begleitete ihn, an seiner Seite ein Grauschimmel. Dahinter folgten weitere Reiter und die Wagen.

Die Gedanken von Agnes glitten davon. Ob er Hildebrand mitbrachte? Es sei ein Freund, der ihn begleite, hatte es geheißsen. War Hildebrand nicht sein bester Freund? Zwar war er nicht so kräftig gebaut wie Wernher, dafür kämpfte er elegant und wendig wie ein Wiesel. Damals in Breisach hatte er wie ein Held ausgesehen, ein Erzengel mit dunklen Haaren. Was war er für ein Pferd geritten? War es nicht ein Fuchs gewesen? Vielleicht hatte er sein Pferd längst gewechselt, das Turnier lag nun schon drei oder vier Jahre zurück. Agnes fragte sich, welche Farben das Banner der Spelins hatte. Unten am vorderen Tor, wo der Zug inzwischen angekommen war, wehte neben dem schwarzen Bären ein rotes Pferd, doch sie war sich unsicher, ob es zu Hildebrand gehörte.

»Komm!« Elsbeth berührte sie am Arm und nickte ihr zu. Im Umdrehen stieß sie mit Anna zusammen, die erschrocken aufschrie. Wieder hatte sie sich angeschlichen und hinter die Frauen gestellt, statt ihrer Arbeit nachzukommen. Aber Elsbeth war viel zu gut aufgelegt, um die Magd zurechtzuweisen, das wusste Agnes. Gemeinsam mit ihrer Mutter hastete sie aus dem Palas, um Wernher und seinen Freund zu begrüßen.

Im Hof stiegen die jungen Herren von den Pferden und drückten die Zügel den Knechten in die Hände.

Engelbrecht lief mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. »Willkommen in unserer bescheidenen Sommerhütte!« Er klopfte auf die Schultern der Ritter und schüttelte ihre Hände. Dann erst gab er den Weg frei und lud Elsbeth und Agnes ein, näherzutreten.

Wernher fiel auf ein Knie, nahm die Hände seiner Mutter und küsste sie. Derweil betrachtete Agnes den jungen Mann an seiner Seite neugierig. Doch sie kam nicht drauf,